

Die cyrillische Inschrift vom Jahre 993.

Надписъ царя Самуила. О. П. Успенскаго (S. 1—4). — Нѣсколько замѣчаній о надписи царя Самуила. Т. Д. Флоринскаго (S. 5—13). — Къмъ Самуиловия надписъ отъ 993 година. Отъ Дръ Л. Милетичъ (S. 14—20). Separatabdruck aus den »Извѣстїя русс. археологическаго института въ Константинополѣ«, томъ IV, 1899, Sofia 1899, 20 S. 8^o.

I.

Das älteste bisher bekannte datirte slavische Denkmal in kyrillischer Schrift war das in Russland geschriebene Evangelium des Ostromir von 1056—1057. Es ist ein Verdienst des kais. russischen archäologischen Institutes in Konstantinopel ein noch um zwei Menschenalter älteres, genau datirtes Stück entdeckt zu haben. In der Kirche des Dorfes German am Ostufer des Secs von Prespa im westlichen Makedonien befindet sich ein Grabstein, den im J. 6501 der byzantinischen Weltära = 1. September 992—31. August 993 der Car Samuel seinem Vater Nikola, seiner Mutter (Maria?) und seinem Bruder David aufgestellt hat. Die unten rechts beschädigte Inschrift (11 Zeilen) lautet:

† **НѢ** **ИМА** **ШТЪЦА** **И** **СЪ** **ИНА** **И** **СТАГО** **ДОУХА**. **А** **ЗЪ** **САМОНА**
РАВЪ **БЖ(И)** | **ПОЛАГАЖ** **ПАМАТЬ** **(ШТЪЦ)** **С** **И** **МАТЕРИ** **И** **БРАТ(ОУ**
И) **А** **КРЪСТЪ** **ХЪ** **СИ(ХЪ)** · | **ИМЕНА** **ОУСЪПЪШ(ИХЪ)** · **НИ** **КОЛА**, **РАВЪ**
БЖИ, **(МАРИ?)** **Ъ**, **ДАВДЪ** (sic). **НАПИСА** **(ЖЕ** **СА** **ВЪ)** | **АКТО** **ОТЪ**
СЪТВО(РЕНИИ **МИРО)** **У** · **ЖЗФА** · **ИНЪДИ(КТА** · **З)**. Wörtlich übersetzt:
 »† In nomine patris et filii et spiritus sancti. Ego Samuel, servus dei, pono
 memoriam patri et matri et fratri in crucibus hisce. Nomina defunctorum:
 Nicola, servus dei, (Maria), David. Scriptum est anno a creatione mundi 6501,
 indictione (6)«.

Eine unsichere Notiz über eine Inschrift im Dorfe German, in welcher der Name **САМОНА** kenntlich sei, ist in einem anonymen Aufsatz über die Landschaften von Bitol, Prespa und Ochrid im »Sbornik« des bulg. Ministeriums IV (1891) 40 zu lesen. Der verstorbene Professor Kitančev hatte nämlich 1883 eine von einem Einwohner der nahen Stadt Resen 1880 gemachte Zeichnung des Steines gesehen, in welcher er nur den Namen Samuel's entziffern konnte. Die Herren Th. I. Uspenskij, Director des russischen archäologischen Institutes in Konstantinopel, und Professor Miljukov scheinen nicht ohne Schwierigkeiten von Seite der Einwohner zu diesem Denkmal gelangt zu sein, um einen Abklatsch davon zu machen. Die Steinplatte, aufgestellt in der 1888 umgebauten Dorfkirche, ist nach der Beschreibung von Uspenskij

1.25 Meter lang und 0.52 breit. Ausser der Inschrift sieht man auf dem Steine die Umrisse von drei Kreuzen, auf welchen ursprünglich metallische Kreuze befestigt waren, von denen noch Spuren von Nägeln vorhanden sind. Uspenskij findet es auffällig, dass zwei andere Brüder Samuel's, Moses und Aron, nicht genannt werden, die nach Drinov um 993 nicht mehr am Leben waren; Nikola hält er für einen Klostersnamen des Šišman, Vaters der Brüder.

In der zweiten Abhandlung verweist Professor Florinskij darauf, dass diese kyrillische Inschrift aus dem Gebiet der Thätigkeit des Bischofs Kliment (+ 916) stammt, nur 77 Jahre nach dessen Tod errichtet. Kliment's angebliche Grabinschrift in Ochrid hielt schon Grigorovič für nicht gleichzeitig. Florinskij erwähnt noch eine andere Inschrift in Prilep, auf welcher Hilferding die Worte $\Lambda\text{ΚΤΟ} \cdot \chi\text{ΣΦ}\Lambda \cdot (6504 = 995-6) \epsilon\text{Π}\epsilon\text{Π}\kappa$ gesehen hat. Die Schriftzüge des Grabsteines von German sind nach Florinskij denen des Codex Suprasliensis, des Slepčenski Apostol und des Oktoich von Strumica ähnlich, dabei aber immer noch der griechischen Schrift des IX—X. Jahrh. näher, als den südslavischen Codices des XI.—XII. Jahrh. In der dritten Abhandlung verweist Prof. Miletič darauf, dass die ältesten bisher sicher datirten bulgarischen Inschriften und Codices aus dem XIII. Jahrh., aus der Zeit des Caren Joannes Asen II. stammen und bespricht das Alter der kyrillischen Literatur in Makedonien gegenüber der glagolitischen. Črncić habe Recht mit der Behauptung, das glagolitische Evangelium Assemani's sei nicht lange nach dem Tod Kliment's (916), der im Synaxar des Codex erwähnt wird, geschrieben worden; die ältesten kyrillischen Notizen der Handschrift könnten schon aus dem Ende des X. Jahrh. stammen. Den Gedanken, Car Symeon habe das Ueberwiegen der kyrillischen Schrift über die glagolitische in Ost-Bulgarien beeinflusst, findet Miletič ganz annehmbar; in West-Bulgarien habe das aus dem griechischen umgeformte kyrillische Alphabet wohl kaum Jemand anderer als Bischof Kliment, Symeon's Zeitgenosse, einzuführen begonnen.

Von Interesse ist die Notiz, der »hl. Patriarch German« sei in der Dorfkirche unter deren Fussboden begraben. Die Dorfnamen German bei Prespa und bei Sofia (mit Kloster) und deren Zusammenhang mit dem Cultus des hl. German in Bulgarien habe ich in meiner Abhandlung über das christliche Element in der topographischen Nomenclatur der Balkanländer (S. 44, 45) hervorgehoben. German hiess ein Patriarch der bulg. Kirche in der Zeit Samuel's: *Γερμανός, ὁ καὶ Γαβριήλ, ἐν Βοδινούσις καὶ ἐν τῇ Πρέσπαις* (Zachariae von Lingenthal, Beiträge zur Gesch. der bulg. Kirche S. 15, Mémoires der Petersburger Akademie, VII série, t. VIII, Nr. 3, 1864): ohne Zweifel ist die St. Germanskirche am Ufer des Sees von Prespa, um die sich das Dorf gebildet hat, seine Stiftung. Was die Verehrung des hl. German selbst anbelangt, der von den Bulgaren am 12. Mai, also am Gedenktage des Konstantinopler Patriarchen Germanos (715—730) gefeiert wird, verweise ich neuerdings auf die merkwürdige Stelle bei dem Erzbischof Theophylaktos von Ochrid in der Legende der Märtyrer von Tiberiopolis (Migne, Patrologia graeca vol. 126, col. 201), unter dem Fürsten Boris sei der hl. Germanos in Bulgarien erschienen: *Ἐφάνη μὲν ὁ ἅγιος Γερμανός ἐπὶ τῆς Βουλγαρικῆς χώρας.*

Ob die Eltern Samuel's und sein Bruder David wirklich in der Kirche

von German begraben liegen, bezweifle ich; der Stein kann im Laufe der Jahrhunderte aus den Kirchenruinen auf den Inseln des Sees dorthin gebracht worden sein. Es ist bekannt, wie antike und mittelalterliche Inschriftsteine in den Balkanländern besonders bei Neubauten hin und her geschleppt werden. Residenzen der bulgarischen Herrscher der Zeit um 976—1018 befanden sich auf drei Inseln des Sees von Prespa, die jetzt Grad, Mali Grad und Ahil (Ail) genannt werden. Auf der letzten Insel befinden sich Ruinen einer Kirche des hl. Achilleus, des Patrons von Thessalien, dessen Reliquien Car Samuel um 983 aus Larissa hierher gebracht hat. Vgl. Chr. Loparev, Житие св. Ахиллия Ларисскаго, Виз. Врем. IV, 363—4. mit *θαύματα* auch im Bulgarenland; über den **ΧΡΑΝΚ ΣΒΕΤΑΓΟ ΟΤΚΑ ΕΡΧΗΛΙΑ**, Sitz des Bischofs von Moravia im jetzigen Arilje, vgl. mein Christl. Element 39, wo noch eine Stelle aus Kanitz, Serbien, Leipzig 1868, 143—144 nachzutragen ist, mit der Nachricht, das angebliche Grab des hl. Achilleus in Arilje sei in der That leer. Nach Michael Attaleiates starb Samuel auf einer Insel des Prespa-Sees: *ἐν τῇ λιμνῇ νήσῳ τῆς Πρέσπας* (ed. Bonn. 230). Nach dem »*liber gestorum*« des hl. Vladimir von Dioklitien, welchen der sogenannte Presbyter Diocleas ausgeschrieben hat, residierte Car Samuel »in partibus Achridae in loco, qui Prespa dicitur, ubi et curia eiusdem imperatoris erat« (ed. Črncić p. 42), ebenso Car Joannes Vladislav in der »*imperatoris curia in loco, qui Prespa dicitur*«; vor dem Thore der dortigen Kirche wurde der hl. Vladimir enthauptet und »in eadem ecclesia« begraben (S. 44—45). Erst unter der byzantinischen Herrschaft wurden bei dem Aufstand 1072 die alten Paläste der Caren in Prespa von den deutschen und fränkischen Söldnern der Byzantiner niedergebrannt und dabei auch die Kirche des hl. Achilleus ausgeplündert. Künftige archäologische Untersuchungen sollten ihr Augenmerk besonders diesen drei Seeinseln zuwenden.

Die Inschrift von German bringt auch die ganze Controverse über die Entstehung des westbulgarischen Reiches in Erinnerung. Kaiser Joannes Tzimiskes hatte 971 die Russen und ihren heidnischen Grossfürsten Svjatoslav nach der Eroberung von Prêslav und Drster (das röm. Durostorum, jetzt Silistria) aus Donau-Bulgarien und den benachbarten bulgarischen Landschaften Thrakiens vertrieben, den bulgarischen Caren Boris II. aus der russischen Gefangenschaft befreit, aber dann nach Konstantinopel abgeführt und sein Land dem byzantinischen Reich einverleibt. Die Kämpfe des Kaisers Basilios II. (976—1025) hatten einen anderen Schauplatz, nicht im pontischen Gebiet oder an der Donau, sondern im Westen, im Innern Makedoniens, Albaniens, im antiken Dardania und Dacia mediterranea, in Gebieten, von denen seit den Jahren des Kaisers Mauricius in der byzantinischen Kriegsgeschichte wenig die Rede ist und über welche selbst Konstantinos Porphyrogenetes nichts berichtet. Der Abschluss des Kampfes erfolgte bei Dyrrhachion an der Adriatischen Küste. Es waren Landschaften, welche die Bulgaren teilweise schon unter Boris besaßen und in denen Symeon seine Grenzen energisch erweitert hat. Symeon hatte noch im Kriege mit Kaiser Leo dem Weisen (um 893—896) 30 Burgen der Provinz von Dyrrhachion besetzt und sie im Frieden in Folge der Bemühungen des Magistros Leo Choroiphaktes

wieder herausgegeben. Ebenso wollte Symeon, als die Araber 904 Thessalonich überfielen und ausplünderten, die Stadt besetzen und bevölkern, bis ihn Magister Leo auf einer neuen Gesandtschaftsreise bewog davon abzulassen (Brief des Leo Nr. 15, *Λελλίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἐταιρείας τῆς Ἑλλάδος* I, 1883, p. 396). In dem zweiten langjährigen Kriege 913—927 hatte es Symeon besonders auf diesen Westen, die *δύσις* der Byzantiner, abgesehen (vgl. die Briefe des Patriarchen Nikolaos Mystikos Nr. 9, 27; ebenso des Kaisers Roman I. an Symeon, *Λελλίον* IV, 659 f.). Nach Symeon's Tod begann einer seiner Söhne, der enterbte Mönch Michael einen Aufstand gegen seinen gekrönten Halbbruder, den Caren Peter, gerade im Westen; Michael's Anhänger, die nach seinem baldigen Tod das byzantinische Gebiet heimsuchten, plünderten am Strymon, in Hellas (Nordgriechenland mit der Provinzialhauptstadt Larissa) und bei dem epirotischen Nikopolis (Theoph. Cont. 420).

Von diesem Westen ist in der Kriegsgeschichte des Kaisers Joannes Tzimiskes keine Rede. Der Zeitgenosse Leo Diakonos nennt das von Tzimiskes eroberte Land *Μυσία* (das röm. Moesien) und darin die Städte Philippopol, Prêslav, Pliskov, *Σίρεια*, *Δορύστολος* oder *Δρίστρα*; die Chronik des Skylitzes nennt noch Konstantia am Meere (Costanza in der Dobrudža), Jahja von Antiochia Dristra und »die benachbarten von den Russen besetzten Festungen« (in der Uebersetzung von Baron Rosen »и сопредѣльныя съ нимъ крѣпости, которыми завладѣли Русы«, S. 181). Unter Kaiser Basilios II. erscheint zehn Jahre nach dem Tode des Kaisers Joannes Tzimiskes im Centrum und im Westen der Halbinsel wieder ein neuer kräftiger bulgarischer Staat; in den Urkunden des Basilios II., bei Skylitzes = Kedrenos, Kekau-
 menos, Attaleiates liest man *Βούλγαροι*, *Βουλγαρία*, seltener das literarische *Μυσοί*; Bulgaren auch bei Jahja; Bulgariini in der St. Vladimirslegende bei Diocleas; Bulgaria bei Durazzo und Valoua bei den Kreuzfahrern und Normannen des XI.—XII. Jahrh. Es wäre an und für sich merkwürdig, wenn schon Tzimiskes 971 in einem Jahre alles das mit Leichtigkeit besetzt hätte was Basilios II. nach des Tzimiskes Tod erst durch 40jährigen Kampf wieder erobern musste.

Die Nachrichten über die Entstehung dieses westlichen Bulgariens sind spärlich und unklar. Eine einheimische Quelle fehlt; die bulg. Visio des Propheten Isaias ist kein Ersatz dafür. Leo Diaconus, der nächste Zeitgenosse, erzählt, wie die *Μυσοί* während der Kämpfe des Basilios II. (976 f.) mit dem Gegenkaiser Vardas Skliros Makedonien verheerten, beschreibt als Augenzeuge den Zug des Basilios II. (nach Jahja 986) bis Serdica, erwähnt die Eroberung des makedonischen Berrhoea von diesen Nachbarn, sagt aber kein Wort über das Verhältniss dieser »Mysier« zu denen, die Tzimiskes unterworfen hatte, ebenso nichts über die Anführer derselben. Die chronistischen Compilationen des Skylitzes, beziehungsweise des Kedrenos, die eine sorgfältige neue kritische Ausgabe verdienen, erwähnen eine Revolution der vier »Komitopulen« angeblich schon gegen Car Peter († 969), aber dann wieder einen Abfall der Bulgaren von Byzanz nach dem Tode des Tzimiskes. Bei Jahja wird die ganze Erhebung dieser Bulgaren als ein Aufstand gegen Basi-

lios II. geschildert. Bei Kekaumenos ist Samuel bezeichnet als *τύραννος* und *ἀποσιάτης*, aber bei ihm ist auch Symeon *τύραννος*, da er die byz. Kaiserwürde usurpirte und byz. Provinzen eroberte. Bei Diocleas erobert der griechische Kaiser (ohne Namen) nach dem Tode des Caren Peter »totam Bulgariam«, aber nach dieses Kaisers Tod vertrieb Samuel, »qui se imperatorem vocari jussit«, abermals die Griechen »ex tota Bulgaria«; die Daten stammen ohne Zweifel aus der St. Vladimirlegende, deren Inhalt der Chronist in seiner Erzählung excerptirte und redigirte.

Von grosser Bedeutung ist dabei eine occidentalische Notiz. Kaiser Otto I. kehrte 972 nach sechs Jahren aus Italien nach Deutschland zurück und verweilte 973 im März in Magdeburg, zu Ostern in Quedlinburg, wo sich bei ihm zahlreiche Fürsten und Gesandte einfanden, darunter auch Gesandte »Bulgariorum« (vgl. Giesebrecht I, 535, 787; Kunik, Al-Bekri 92). Das war noch bei Lebzeiten des Kaisers Joannes Tzimiskes († Januar 976), im zweiten Jahre nach der Eroberung des Bulgarenreiches an der Donau bei Prêslav und Drster. An dieses Factum suchte man die Erzählung des spanischen Juden Ibrahim-ibn-Jakub, erhalten bei Al-Bekri, anzuknüpfen, der in Merseburg am Hofe Otto's bulgarische Gesandte in engen Kleidern mit langen Gürteln, an welchen goldene und silberne Knöpfe befestigt waren, gesehen hat (vgl. die Schilderungen Joannes des Exarchen über die Trachten am Hofe Symeon's und die Notiz Liudprand's über die bulg. Gesandten in Konstantinopel), und Einiges über den König derselben bemerkt, der eine Krone, Sekretäre, Provinzialgouverneure und Register habe, sowie über das Christenthum der Bulgaren mit dem Evangelium in slavischer Sprache. Wann war aber Ibrahim in Merseburg? Kunik und De Goeje verlegen seine Reise um das J. 965, Jos. Jireček (Č.Č.M. 1878, 514; vgl. 1880, 293) zu 973. Ich bemerke, dass Liudprand in der Relation (969) über seine Konstantinopler Gesandtschaft zu Kaiser Nikephoros Phokas dem Otto I. die »Bulgarorum nuntii« am byzantinischen Hofe 968 mit solchen Details über Haartracht und Kleidung (Legatio cap. 19) beschreibt, als ob man bei Otto solche Leute bis dahin noch nicht gesehen hätte; ist diese Anschauung richtig, dann wäre die Reise Ibrahim's später als 968—9 anzusetzen. Von Wichtigkeit ist überdies das Chrysobull des Kaisers Basilios II. an die Kirche von Ochrid vom Mai 1020 (Byz. Z. II, 44); das bulgarische Erzbisthum befand sich darnach unter dem Caren Peter in Dristra, wurde dann nach Triaditza (Serdica, Srjádce) übertragen, befand sich später *ἐν τοῖς Βοδρῆνοῖς* (Voden) *καὶ ἐν τοῖς Μογλαῖνοις* (Moglen), zuletzt in Ochrid; es erfolgte also eine Reihe von Uebersiedelungen der kirchlichen Residenz von Ost nach West, die sich nur durch Kriegszeit und Verschiebungen auch des politischen Centrums erklären lassen. Dass die westbulgarischen Herrscher in Voden und Ochrid residirten, ist sicher. In der Bestätigung der Kirchenprivilegien durch Basilios II. erscheint dabei Samuel wie ein unmittelbarer Nachfolger des βασιλεὺς Πέτρος.

Die älteren Werke schreiben die Entstehung des westbulgarischen Reiches einem Aufstand gegen die griechischen Eroberer nach dem Tode des Kaisers Tzimiskes zu, zur Zeit der Erhebung des Gegenkaisers Vardas Skliros in Kleinasien. Eine neue Hypothese stellte Drinov in seinem Buche Южные

Славяне и Византия въ X вѣкѣ (Moskau 1876, aus den Чтения) auf: das bulgarische Westreich riss sich vom Ostreich schon 963 los; Kaiser Joannes Tzimiskes eroberte nur das kleine Ostreich von Prěslav; das Westreich ist eine ununterbrochene Fortsetzung des alten bulgarischen Reiches Symeon's und Peter's. Diese Theorie fand nicht überall Anerkennung. Lipovskij im ЖМНПр. 1891, Nov. (nach Jahja) erklärte die Entstehung des westbulgarischen Reiches wieder durch einen Aufstand gegen die Byzantiner. Neuerdings acceptirte aber die Ansicht Drinov's Schlumberger in seinem Prachtwerk »L'epopée byzantine à la fin du dixième siècle. Guerres contre les Russes, les Arabes, les Allemands, les Bulgares. Luttes civiles contre les deux Bardas. Jean Tzimiscès. Les jeunes années de Basile II le Tueur des Bulgares (969—989)«, Paris 1896 (S. 591 sagt der Verf., Drinov habe seine Ansicht »très victorieusement prouvé«).

Ich halte diese Hypothese für ganz berechtigt. Die byzantinischen Chronisten bieten keine Nachrichten über Eroberungen von Burgen mit byzantinischen Besatzungen im Innern des Bulgarenlandes zu Anfang des Kampfes; dafür hat sich im Osten die Garnison von Dristra an der Donau gegen die Bulgaren auch später gut behauptet (Kedrenos II, 465). Auffällig ist auch die Colonisation asiatischer »Manichäer« bei Philippopel noch unter Kaiser Tzimiskes nach dem Krieg gegen die Russen in Bulgarien (Kedrenos II, 382). Schon früher haben besonders die Ikonoklasten Armenier und Syrer als Grenzsoldaten in Thrakien gegen die Bulgaren angesiedelt. Warum hat Tzimiskes diesen Colonisten nicht bei Dristra oder sonst an der Donau, an der neuen Reichsgrenze, Wohnsitze angewiesen? Es war wohl nothwendig, auch bei Philippopel die Grenze zu decken gegen das Trajansthor, die *Βουλγαρικὴ κλεισις* des Joannes Geometres auf dem Weg nach Serdica und gegen das nicht unterworfenen Bulgarien des Westens. Es gibt übrigens ein bisher unbeachtetes Zeugniß eines hervorragenden Byzantiners des XI. Jahrh., der ausdrücklich sagt, Kaiser Basilio II. habe das grosse, schwer zu bekämpfende Bulgarien unterworfen, das seit langer Zeit keinem der Kaiser unterworfen war. Michael Attaleiates, der unter den Kaisern Romanos Diogenes, Michael VII. Dukas und Nikephoros Botaneiates hohe Würden bekleidete, spricht in seinem 1079—1080 vollendeten Geschichtswerk über die Kriege des Kaisers Basilio II. und die Unterwerfung »τῆς Βουλγαρίας δυσκαταμαχίτου καὶ πολλῆς καὶ δυσάλωτου γυνωσκομένης πανιτασιν, καὶ μηδενὶ τῶν βασιλέων ὑποταγείσης ἐπὶ πολὺ καὶ παρὰ τοῦτο μὴ ἀνείσης τῇ Βύζαντι τοῦ ἀνείσιμον καὶ τὴν χωρηγίαν τῶν ἀναρχαίων« (ed. Bonn. p. 234).

Die Lostrennung des bulgarischen Westens vom Osten war wohl eine Folge der Occupation Donau-Bulgariens durch Svjatoslav's heidnische Russen in den J. 969—971, nach dem Tode des Caren Peter († 969), als Peter's Sohn Boris II. mit seinem Hofe Gefangener des Grossfürsten Svjatoslav war. Als Liudprand kurz zuvor 968 in Konstantinopel weilte, gab es jedenfalls noch ein einheitliches Bulgarien unter »Petrus, Bulgarorum vasileus«, durch dessen Gebiet die Ungarn ihre Streifzüge bis über die byzantinisch-bulgarische Grenze hinaus zu unternehmen pflegten.

Die Männer, die an der Spitze dieses westlichen Reiches standen, führ-

ten theils altbulgarische (nichts slavische), theils slavische, theils byzantinisch-christliche Namen. Diese Krakras, Elemagos, Kaukanos u. s. w. waren Nachkommen der »bulgarici rectores«, wie sie Fürst Omortag 827 nach der Berichten der karolingischen Annalen bei den »Sclavi in Pannonia« nach Vertreibung von deren »duces« einsetzte, der bulgarischen »comites«, wie sie in den Legenden der Zeiten des Boris und Symeon vorkommen, und der *μεγιστᾶρες* des Symeon, wie sie bei Theoph. Cont. 413 aufgezählt werden. Nur waren sie aus Provinzialgouverneuren halb unabhängige Herren mit Burgen und Haustruppen geworden (*μεγιστᾶρες . . . μετὰ τῶν οἰκείων ἔκαστος ταγματῶν*, Kedrenos II, 469). Es war der beste, kriegerischste und kräftigste Theil des altbulgarischen Adels. Die Nachkommen der *βοιλάδες* und *βγάϊνοι* an der unteren Donau, einst der Kern des Bulgarenvolkes, waren während der Invasion Svjatoslav's, der nach dem Einmarsch des Tzimiskes in Bulgarien in Orster an 300 bulgarische Edelleute enthaupten liess (Leo Diaconus I. VIII, cap. 9), grösstentheils aufgerieben worden; daher die politische Bedeutungslosigkeit der unteren Donaulandschaften in der nächstfolgenden Zeit. An der Spitze des Westens standen vier »Grafensöhne«, Komitopulen der Byzantiner, Söhne eines *κόμης*. Der Titel ist gar nicht ungewöhnlich. Die Legende der Märtyrer von Tiberiopolis vom Erzbischof Theophylakt nennt einen Comes Taridenos unter Fürst Boris und einen Comes Distros unter Symeon, beide in Makedonien. Auch auf der neugefundenen bulgarisch-byzantinischen Grenzsäule von Naryš-kői bei Thessalonich aus dem J. 6412 (903—4) wird ein Comes Distros genannt, nach Balasčev (Бълг. Прегледъ 1898, März, S. 75) identisch mit dem Distros der Legende: »*Ἐτους ἀπὸ κτίσεως κόσμου κ·σνιβ· ἰνδιζιτῶνος ζ'. ὄρος Ῥωμαίων καὶ Βουλγάρων ἐπὶ Συμεὼν ἐκ Θεοῦ ἄρχοντος Βουλγάρων, ἐπὶ Θεοδώρου Ὀλγου Τραπεζοῦ, ἐπὶ Ἰωάννου κομίτου*« (Ausg. von Uspenskij, mir zugänglich nur in der Reproduction im Viz. Vremennik VI, 215) ¹⁾. Der *κόμης*, Vater der Komitopulen, erscheint im Pomenik von Zografu als *Šišman*. ebenso als »*Sismanus imperator*« in einer dalmatinischen Urkunde angeblich von 994, die aber fabricirt wurde in einer Zeit, wo Trnovo die Hauptstadt Bulgariens war, im XIII.—XIV. Jahrh. (vgl. Rački, Documenta 23, 28). Sein Sohn nennt ihn aber auf dem Stein von German *Nikola*. Ich glaube nicht, dass dies ein Klostername ist. Die Leute dieser Zeit führten in der Regel zwei Namen, einen nationalen und einen kirchlichen: Fürst Michael Boris, der Boljare Georgios Sursuvulis; ebenso hiess Samuel's Nachfolger und Sohn Gabriel oder Roman, auch Radomir genannt (alle drei Namen bei Kedrenos, Gabriel Radomir im Pomenik des Grigorovič, Radomir bei Dioecleas), sodann der letzte Car Joannes Vladislav. Nationale Namen neben christlichen finden wir später auch bei den serbischen Nemanjiden.

¹⁾ Der eigentliche Entdecker des Steines (es sollen zwei Säulen mit ganz identischen Inschriften sein), der »schwedische Reisende« bei Herrn Balasčev S. 61, ist der dänische Archäologe Dr. phil. K. F. Kinch aus Kopenhagen, dessen Bekanntschaft ich im Juli 1898 in Wien gemacht habe. Es wäre sehr zu wünschen, er selbst möge über den wichtigen Fund Bericht geben.

Auffällig sind die alttestamentlichen Namen der vier Komitopulen: David, Moses, Aron Samuel. Solche Namen waren aber im Osten im IX.—XII. Jahrh. gar nicht selten. Schon die Namen des ersten christlichen Herrschers von Bulgarien und seiner Söhne (im Evangelistar von Cividale, uspr. von Aquileja) gehören in diese Kategorie: der Vater Michael, die Söhne Gabriel, Symeon und Jacob. Ein Sohn Symeon's hiess Benjamin (Theoph. Cont. 412, Baianus bei Liudprand). Einer der »Sedmočislennici«, der Glaubensboten von Makedonien, führt den alttestamentarischen Prophetennamen Naum. In Oberalbanien gab es eine Kirche des hl. Salomo (Glasnik 15, 287), in Makedonien in der Eparchie von Lésnovo eine des hl. Elisäus (Glasnik 27, 290). Benjamin von Tudela, ein spanisch-jüdischer Reisender des XII. Jahrh., war erstaunt, dass die Wlachen der Gebirge Thessaliens jüdische Namen führen (»suisque judaica nomina imponunt«, lat. Uebers. bei Tafel, De Thessalonica 473). In Ungarn heissen im XI. Jahrh. zwei Arpáden Samuel und Salomon. In Venedig beachte man die alten Kirchen am Canal Grande: San Moisé, San Geremia, San Zaccaria (errichtet unter Kaiser Leo dem Armenier), San Samuele. In Antivari hiess eine Patricierfamilie im XIV.—XVI. Jahrh. Samoilí, Samoele, Samuelis. In Byzanz gehören hierher zwei Kaiser Isaak (Komnenos und Angelos), die Chronisten Joel und Manasses, Grosse, die den Namen Senacherim führen u. s. w. Diese Erscheinung verschwindet zum Schluss des Mittelalters, ausser den Klöstern, wo Mönche heute noch Samuel oder Mojsej zu heissen pflegen.

Samuel wird in der Inschrift ohne Carentitel genannt. David erscheint als Car in den Pomeniks (kirchlichen Gedenkbüchern). Abgebildet ist er bei Žefarović, Стематография, Wien 1741 (ohne Text). Der Mönch Paysij (1762) schreibt, Car David sei freiwillig Mönch geworden und habe die Regierung seinem Bruder Samuel überlassen: seine Reliquien wurden nach Ochrid übertragen (Ausg. von A. Teodorov, Трѣмъ на бълг. словесность, Heft 1, 1898, S. 110). Vom Grab am See von Prespa ist in dieser Notiz unbekannter Provenienz keine Rede. Nach Skylitzes (Kedrenos) wurde David zwischen Kastoria und Prespa bei einer Oertlichkeit *Καλᾶς δρῦς*, »die schönen Eichen«, von nomadischen Wlachen (Parteigängern der Byzantiner?) getödtet (zum Namen vgl. *Καλὰ δένδρα* in Thrakien, Anna Komnena VIII, cap. 6; zur Sache vgl. die charakteristischen Gruppen von zwei Eichen bei Florina u. s. w., Barth, Reise 155). Moses ist bei einer Belagerung von Seres gefallen, unsicher wann (Kedrenos). Aron suchte Verbindungen mit den Byzantinern oder wollte sich selbst der Regierung bemächtigen und wurde nach Kedrenos (II, 435) auf Befehl Samuel's angeblich mit seinem ganzen Geschlechte (*παγγενεῖ*) getödtet bei Razmetanica, einem Zufluss des Džermen bei Dupnica (Cesty po Bulharsku 451); in der St. Vladimirlegende bei Diocleas (ed. Črnić 43) lässt Kaiser Basilio II. dem Joannes Vladislav, Aron's Sohn, sagen: »Quare non vindicas sanguinem patris tui? . . . accipe regnum Samuelis, qui patrem tuum et fratrem suum interfecit«. Das Datum ist unbekannt. Diese Katastrophe kann auch um 999 erfolgt sein, einige Jahre, nachdem Samuel den Grabstein seinen Eltern und seinem Bruder David gesetzt hatte.

Die Erörterung der Fragen, welche die kyrillischen Schriftzeichen der

Inschrift von German betreffen, überlasse ich den Kennern altslavischer Paläographie. Die kyrillische Schrift, ein modificirtes griechisches Uncialalphabet, hat eine gewisse Familienähnlichkeit mit der koptischen Schrift; Kopten und Slaven haben die griechischen Formen oft so mechanisch copirt, dass sie z. B. beide das griechische Doppelzeichen Ω für den einfachen Laut ω beibehielten. Zur Beurtheilung der ältesten kyrillischen Typen sind auch die griechischen Inschriften der heidnischen Bulgaren des IX. Jahrh. heranzuziehen, die jetzt immer häufiger zum Vorschein kommen. In officiellen Acten dominirte das Griechische in Bulgarien lange Zeit, nicht nur unter Omortag und Malamir, sondern, wie die Grenzinschrift von 903—904 zeigt, noch unter Symeon. Die griechischen Schriftzeichen waren den Boljaren, Kaufleuten u. A. allgemein bekannt. Dies musste naturgemäss zu einer Adaptirung der griechischen Uncialschrift für das Slavische führen.

Wien, 17. Juli 1899.

C. Jireček.

II.

Zur Paläographie der Inschrift.

Nebst ihrem Inhalte, der die bulgarische Geschichte angeht, verdient diese Inschrift auch nach ihrer graphischen Seite die grösste Beachtung. Sie ist ja derzeit das älteste genau datirte Denkmal des slavischen Schriftthums. Allerdings reichen einzelne glagolitische Buchstaben in der Urkunde vom J. 982 um elf Jahre weiter zurück, allein die Forschung über diese Urkunde betrachte ich selbst nach der wiederholten Besprechung des Gegenstandes durch I. I. Sreznevskij noch nicht für abgeschlossen. Ich will vor allem bemerken, dass mir die im IV. Band der *Извѣстiя* des russischen archäologischen Institutes zu Constantinopel im Text gegebene Reproduction der Inschrift nicht ausreichend und nicht plastisch genug erschien — das photographische Facsimile war aber dem mir aus Sofia zugekommenen Sonderabdruck nicht beigelegt —, darum bat ich Prof. Speranskij gelegentlich seines letzten Aufenthaltes in Abbazia, mir ein photographisches Facsimile der Inschrift, das ihm zugänglich war, zu verschaffen, was er auch aufs bereitwilligste that, wofür ich ihm öffentlich meinen Dank sage. Nach dieser mir aus Nježin zugekommenen Photographie wurde die Inschrift in diesem Heft der Zeitschrift reproducirt. Freilich ist der Massstab der Reproduction gegenüber der Originalgrösse der Steinplatte sehr klein. Nach Angaben des Directors des russ. archäol. Institutes zu Constantinopel, Prof. Th. J. Uspenskij, hat die Steinplatte eine Länge von 1.25 Meter und eine Breite von 0.52 Meter. Die Inschrift selbst nimmt, wie man an unserem Facsimile sieht, ein bescheidenes Plätzchen, im unteren Winkel der viereckigen Platte rechts, ein. Das Ganze sieht so aus, als ob man für die weiteren Eintragungen Raum sparen wollte. Allein die drei Kreuze, auf die sich auch der Inhalt der Inschrift bezieht, sind wenn auch nicht gerade symmetrisch ausgemessen, dennoch über die

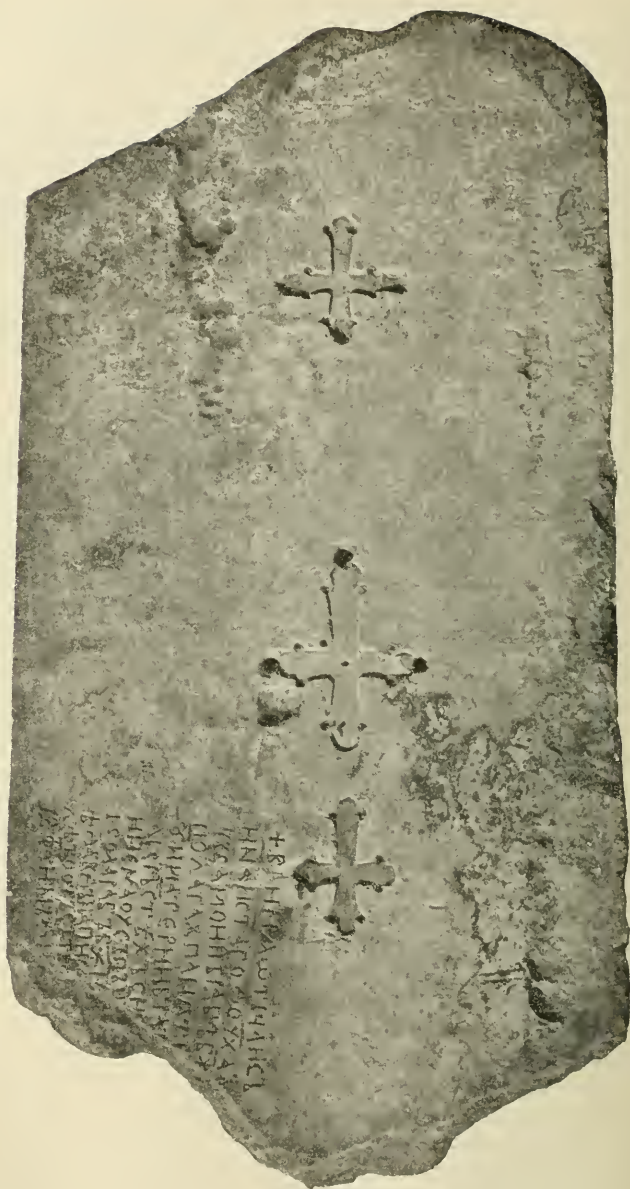
ganze Platte in ungefähr gleichen Zwischenräumen so angebracht, dass man von einer Bewahrung des Raumes für ein weiteres Kreuz u. dgl. nichts merkt, wenn auch das erste Kreuz von dem grösseren zweiten etwas weiter abseits steht, als das dritte vom zweiten.

Die Inschrift ist in cyrillischer Schrift abgefasst, was zwar durchaus nicht auffällt, da, wie ich bereits vor Jahren sagte, seit der Regierung des griechischen Zöglings, Kaisers Symeon, das Uebergewicht dieser Schrift bald gesichert gewesen zu sein scheint. Dennoch hätte uns auch eine Inschrift mit glagolitischen Schriftzügen nicht gerade ins Erstaunen versetzt, weil wir bekanntlich in dem nordwestlichen Winkel des Südslaventhums, auf der Insel Veglia in Quarnerobucht, sehr alte glagolitische Inschriften besitzen. Für Bulgarien und Macedonien liegt übrigens sehr nahe eine andere Annahme, nämlich dass man seit dem Aufkommen der cyrillischen Schrift den Gebrauch derselben gegenüber der glagolitischen in griechischer Weise so regelte, dass man z. B. für epigraphische Zwecke ausschliesslich die cyrill. Schriftzüge, entsprechend der griech. Unciale, anwendete, während das Glagolitische als die übliche Bücherschrift galt. Darum möchte ich aus der vorliegenden Inschrift durchaus nicht den Schluss folgern, dass zu Ende des X. Jahrh. in Macedonien die cyrillische Schrift angeblich bekannter und verbreiteter gewesen war als die glagolitische. Die Inschrift darf nur für die Inschriften das Zeugniss abgeben, und für diese möchte ich im Sinne der Auffassung jener Zeiten allerdings die cyrillischen Schriftzüge als Regel gelten lassen, allein für die Bücher liess sich die glagolitische Schrift selbst nach dem Aufkommen der cyrillischen nicht so schnell und nicht so leicht verdrängen. Den sichersten Beweis dafür liefern die zahlreichen glagolitischen Codices des X.—XI. Jahrh., die wir bisher kennen, sei es in grösserem Umfange, sei es in Bruchstücken, deren Provenienz bekanntlich mit grosser Wahrscheinlichkeit auf Macedonien, einschliesslich des Athosgebietes, hinweist. Erst im XII. Jahrhundert wird auch hier die cyrillische Schrift das Uebergewicht bekommen haben. Und doch sind in dem Bologner Psalter, der bekanntlich bei Ochrida geschrieben wurde, die glagolitischen Einschaltungen mit so sicherer Hand geschrieben, dass man schon aus kalligraphischen Motiven auch für das Ende des XII. Jahrh. die glagolitische Schrift in Macedonien noch nicht als ausgestorben ansehen darf. In den östlichen Gebieten Bulgariens muss allerdings die Oberherrschaft der cyrillischen Schrift viel früher, und zwar schon im X. Jahrh., sich vollzogen haben, da man sonst den ausschliesslichen Cyrillismus in Russland, das seit dem X. Jahrh. seinen Bedarf an Büchern aus Constantinopel und Bulgarien deckte, nicht leicht erklären könnte. Ich müsste also der Ansicht, als ob diese Inschrift irgend etwas gegen den Glagolismus zu Ende des X. Jahrh. in Macedonien beweisen kann, entschieden widersprechen. Wenn Prof. Miletić in seinen sehr hübschen Bemerkungen »Къмъ Самуиловия надписъ отъ 993 година«, veranlasst gleichsam durch diese Inschrift, die cyrillischen Zusätze im Assemanischen Evangeliarium schon ins zehnte Jahrhundert

versetzen möchte, so muss ich vor solchen etwas voreiligen Combinationen warnen. Da ich jene cyrillischen Zusätze nicht selbst gesehen, so ziehe ich bis auf weiteres vor, dem verstorbenen Črnčić Glauben zu schenken, der sie für jünger hielt.

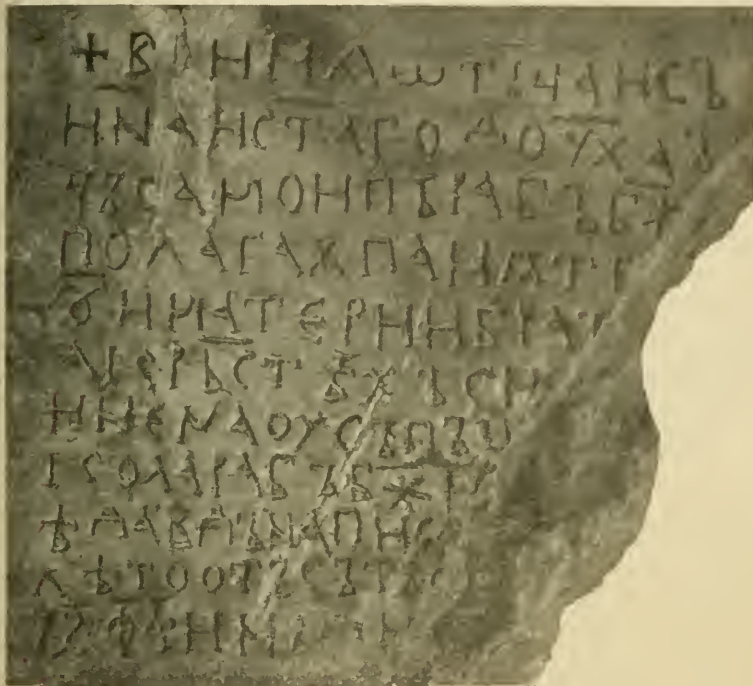
Eine gewisse Abhängigkeit der cyrillischen Graphik der Inschrift Samuel's von den Grundzügen der glagolitischen Graphik wurde bereits von Prof. Miletič richtig hervorgehoben. So ist z. B. das auffallend kleine, nur die obere Hälfte der Zeilenhöhe einnehmende **Λ** (in den Zeilen 2, 9, 11) gewiss nicht unabsichtlich so klein ausgeführt, vielmehr werden wir an ganz gleichartige Erscheinungen bei den glagolitischen **ω** und **α** in den Kijewer Fragmenten erinnert. Auch das sternartige **Ж** ist sehr klein, wie öfter der entsprechende glagol. Buchstabe in den Kijewer Fragmenten. Das gilt einigermaßen auch von dem lückenhaft erhaltenen Buchstaben **III**. Für eine Annäherung an die glagolitische Gestalt **ε** möchte ich auch **З** (statt **С**) erklären. Wie in den glagolitischen Schriftzügen die Wendung des Kopfes dieses Buchstaben nach links die üblichere ist, so ist auch in unserer Inschrift **З** geschrieben, während das Ostromirische Evangelium oder die Inschrift Gléb's **С** schreibt. In südsl. Texten kommt beides vor, üblicher ist **С**. Die für eine Inschrift auf Stein gewiss sehr bezeichnende Neigung zur Abrundung bei einigen Buchstaben in ihren unteren Theilen statt der später üblicheren Dreieckigkeit (so in **Ѡ, ѡ, Ѣ, Ѥ, Ѧ, ѧ**, in **Ѣ, Ѥ, Ѧ**) könnte ebenfalls aus dem Zusammenhang der cyrill. Schriftzüge mit den abgerundeten glagolitischen Formen, aus der Neigung der Hand des Schreibenden zum runden glagolitischen Ductus erklärt werden, insofern hier statt der später mehr dreieckigen Figur in den unteren Bestandtheilen dieser Buchstaben nach den glagolitischen Vorbildern noch die abgerundete Form vorherrschte. Die Wiedergabe des später als **Ѡ** fixirten Lautes durch **ѠII** zeugt ebenfalls von einer alten Periode der cyrillischen Graphik, in welcher die später allein übliche Combination noch nicht fest stand: bekanntlich fand ein solches Schwanken auch in den glagolitischen Denkmälern älterer Zeit statt, wo man neben dem üblichen **ѠѦ** auch noch **ѠЗ** schrieb. Namentlich aber ist der Zusammenhang der cyrill. Graphik mit der glagolitischen erkennbar an der Anwendung des **Ѡ** statt **Ѡ**, an der Verwendung des **Ѧ** für **ѠѦ**. In dieser Inschrift kommt wirklich kein **Ѡ**, kein **ѠѦ** vor, zufällig auch einmal **Ѡ** statt des erwarteten **ѠѦ**; die Buchstaben für **ju** und **je** begegnen überhaupt auf der Inschrift nicht.

Die Form der Buchstaben **А В Г Д З И К Л М Н О П Р С Т** ist ganz die übliche gleichzeitige griechische, und zwar in ihrem aufrechtstehenden runden, nicht in dem spitzigovalen, nach rechts gesenkten Typus, der bekanntlich in den ältesten cyrill. Handschriften der südslav. Provenienz nicht selten begegnet. Die Figur des Buchstaben **А** (im Inneren mit der winkelig gebrochenen Linie) kehrt in der Schrift mittlerer Grösse des Ostromirischen Evangeliums (in den Bestandtheilen des Synaxars) und in der Inschrift Gléb's vom J. 1063 wieder. Der kleine runde Kopf im **П** begegnet dann und wann in sehr alten slav. Handschriften und könnte



Die Steinplatte mit der Inschrift 993.

ebenfalls auf der Vorliebe zu Rundungen in den Vorbildern des glagolit. Alphabetes beruhen. Einst fiel die Zeichnung des Buchstaben **Р** in dem Kondrat-Fragment dem verstorbenen Šafařík sehr auf, er sprach von griechischem Einfluss. Alterthümlich, zu Codex suprasl. v. ä. ganz vortrefflich stimmend, ist die Figur des Buchstaben **ц**, d. h. **ч**. Das neben **оу** angewendete **С** hat nicht nur im griechischen Alphabet sein Vorbild, sondern steht auch dem einheitlichen glagolitischen Zeichen



Die cyrillische Inschrift 993.

näher. Auch die Inschrift Gléb's wendete **С** an. Für das hohe Alter des graphischen Typus der Inschrift kann noch auf die verhältnissmässig grosse Breite der Buchstaben **и к л и п** hingewiesen werden. Dasselbe wird auch durch den tief in der Mitte, ja selbst unter der Mitte laufenden Querstrich bei **и** stark charakterisirt. Das gilt auch von dem ziemlich tief liegenden und recht weit herausragenden Querstrich bei dem Buchstaben **к**.

Bei der Wiedergabe einzelner Wörter sieht man die Neigung zur vollen Setzung aller Buchstaben ohne Abbrüviaturen. Da man aber in den

griechischen Vorbildern schon an die Abbreviationen bei vielen üblichen und häufig wiederkehrenden Wörtern gewöhnt war, wobei das Zeichen der Kürzung in Anwendung kommen musste, so setzte man auch in dieser Inschrift das Titla-Zeichen auf die voll ausgeschriebenen Wörter **ѠТКЦА**, **СЪИНА**, **ДОУХА**, — wo kein Grund dafür vorhanden war — und auf die wirklich gekürzten Ausdrücke **СТАГО** für **САСТАГО**, **БЖИ** für **КОЖИИ**. Voll ausgeschrieben und doch mit Titla-Zeichen versehen ist auch **КРЪСТЪХЪ**. Ob am Ende der vierten Zeile **ѠТКЦ** oder **ОТКЦ** zu lesen war, das wissen wir nicht, aber auf **С** der nächsten Zeile steht schon wieder das Titla-Zeichen nur darum, weil man in griechischen Vorbildern das Wort *πατήρ* in allen möglichen Casusendungen zu kürzen pflegte. Beachtenswerth übereinstimmend mit dem Grundsatz der ältesten Orthographie ist die volle Schreibung der Präposition **ОТЪ** statt des später viel üblicheren **Ѡ**.

Man kann dem Steinmetz keine grosse Geschicklichkeit in der Ausführung dieser Inschrift nachsagen. Das erkennt man daran, dass er nicht verstand den Raum der Zeilen mit dem Inhalt der Inschrift in Einklang zu bringen, er trennte **СЪИНА** in **СЪ** und **ИНА**, **АЗЪ** in **А** und **ЗЪ**, **ОТЪКЦ** in **ОТЪКЦ** und **С**, **НА** in **Н** und **А**, er liess in der neunten Zeile in **ДАВИДЪ** den Buchstaben **И** aus. In der vierten Zeile machte er an dem Buchstaben **А** einen zu weit gezogenen Querstrich, wodurch er die beiden sonst in einen Spitzwinkel zusammenfallenden Seitenstriche abstumpfte. In der fünften Zeile gelang ihm die Figur des Buchstaben **И** nicht, es fehlt ein kleiner Verbindungsstrich, den man bei demselben Buchstaben in der dritten Zeile sieht. In der siebenten Zeile sieht **И** so aus, als hätte der Schreiber an das griechische **Α** der Minuskelschrift gedacht. Einem so wenig in seinem Handwerk geübten Meister kann man auch in dem Worte **САМОНАЪ** einen Fehler zumuthen. Allerdings nicht etwa darin, dass er den Namen durch **о** schrieb, auch nicht darin, dass er am Ende **ъ** setzte. Für diese beiden Erscheinungen liegen sehr erwünschte Belege vor: a) in dem Assemanischen Evangelium liest man im Kalender unter dem 20. August: **И** **ПРОРОКА САМОНАЪ** (also im Nominativ **САМОНАЪ**), b) in dem Ostrom. Evangelium steht unter dem 21. Aug. der Dativ **САМОНАЮ**, und in dem Kalender des Mstislav'schen Evangelium unter dem 20. August **САМОНА** — also die beiden letzten Formen setzen den Nominativ **САМОНАЪ** voraus. Für die weich auslautende Form **САМОНАЪ** kann man an **ИЗДАРИАЪ** eine Stütze finden. Doch der Steinmetz machte in diesem Namen den Fehler, dass er statt **А** unbegreiflicher Weise etwas wie ein **И** mit einem darüber gegebenen kleinen **ѣ** einmeisselte. Hat er wirklich aus Versehen zuerst ein **И** gemacht, oder wollte er, da er zu hoch mit **А** ansetzte, irgend eine Verlängerung des Buchstaben nach unten erzielen — man sehe sich in der neunten Zeile ein solches **А** an — das könnte man erst an dem Stein selbst genau herausfinden. Jedenfalls ist ein Versehen da.

Für die Charakteristik der Sprache ist aus den wenigen Zeilen nicht

viel zu gewinnen. Alles stimmt aufs beste zu den theoretischen Voraussetzungen. Die schwachen Vocale werden auseinandergehalten, wenigstens in **Гамонак, напатъ** ist **к** deutlich sichtbar, ich möchte selbst in **крѣстѣхъ** nach **р** eher **к** als **ѣ** vermuthen. Dagegen ist deutlich **ѣ** in allen anderen Fällen. Der Nasalismus unterscheidet regelmässig **ѣ** von **ѣ**, das Wort **азъ** ist in echter, alter Form angewendet (kein **ѣзъ** oder **ѣ**). Die zusammengezogene Genitivform **старо** ist wenigstens nicht auffallend. In der fünften Zeile würde man, wenn die Steinplatte hier nicht abgebrochen wäre, genau wissen, ob der Dativ schon **кратоу** oder noch **кратроу** (eig. **кратрѣ**) lautete. Das letztere ist nicht unwahrscheinlich mit Rücksicht auf die bei Joannes exarchus bulgaricus nachweisbare Form mit **р** (vgl. Vondrák S. 4). In der sechsten Zeile wird nach **на крѣстѣхъ сѣхъ** der Raum noch gestatten zu lesen entweder bloss **а** oder **си** oder vielleicht **сѣтъ**. In der neunten Zeile muss man nach **написа** noch ergänzen **са въ** oder vielleicht selbst **же са въ**. Die zehnte Zeile muss mit **сѣтвореник миро** abschliessen, zum letzten Wort gehört von der elften Zeile das am Anfang stehende **ѣ**, also zusammen: **отъ сѣтвореник мироу**. In der letzten Zeile würde ich **никъди** zu **никъдиктвонъ ѣ** ergänzen.

Die unerwartete Entdeckung dieser Inschrift erweckt Hoffnungen, dass in jenen Gegenden noch manches wichtige Denkmal für das slavische Alterthum steckt. Möge das kais. russische archäologische Institut unter einem glücklichen Stern seine Forschungen daselbst fortsetzen!

V. Jagić.